

Erneuerung oder Niedergang?

Die Entwicklung der sozialdemokratischen Parteien in Europa 1970–2020

Gesprächsreihe der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung
in Kooperation mit der Friedrich-Ebert-Stiftung

Die sozialdemokratischen Parteien in Europa stecken in einer tiefen Krise. Hatte Ralf Dahrendorf recht, als er bereits 1983 das Ende des „sozialdemokratischen Jahrhunderts“ ausrief? Oder war seine Prognose verfrüht, da noch zum Ende des Jahrtausends in vielen Ländern Europas sozialdemokratische Parteien regierten? Und wie kann die Sozialdemokratie der Gegenwart wieder auf die Erfolgsspur zurückfinden?

Von einer notwendigen „Erneuerung“ wurde in der langen Geschichte der Sozialdemokratie in Europa immer wieder gesprochen – ob in der Revisionismusdebatte um 1900, im Zeichen der Spaltung der Arbeiterbewegung nach dem Ersten Weltkrieg, zwecks Gewinnung neuer Wählerschichten und der Hinwendung zur sozialen Marktwirtschaft nach 1945, in Reaktion auf den Strukturwandel und den Neoliberalismus der achtziger Jahre oder schließlich in den Debatten um einen „Third Way“ und die „Agenda-Politik“ am Ende des 20. Jahrhunderts. Während Reformbestrebungen in den ersten Nachkriegsjahrzehnten vielfach zum Erfolg führten, wirken die „nach dem Boom“ entstandenen Konflikte und die Erosion großer Teile der traditionellen Wählermilieus bis heute nach.

Erklärt die „neoliberale Wende“ der neunziger Jahre, dass die europäische Sozialdemokratie heute so schlecht dasteht? Braucht es eine erneute Wendung nach links, oder ist ein „Kurs der Mitte“ erfolgversprechender? Und wie muss sich die Sozialdemokratie den Herausforderungen des Klimawandels und der Globalisierung, der Digitalisierung der Arbeitswelt und der Gefährdung der Demokratie durch den Rechtspopulismus stellen, um wieder bessere Wahlergebnisse zu erzielen? In einer sechsteiligen Gesprächsreihe diskutieren Expert*innen aus Geschichtswissenschaft, Politikwissenschaft und Soziologie sowie aktive Politiker*innen über verschiedene Facetten der Entwicklung der sozialdemokratischen Parteien in Europa seit 1970 und über gegenwärtige Herausforderungen.

Donnerstag, 28. Januar 2021

Die Erneuerungen der europäischen Sozialdemokratie nach 1945

Erfolge und Misserfolge seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs

1945 konnten und wollten die sozialdemokratischen Parteien in Westeuropa nicht einfach an das anknüpfen, was von Nationalsozialismus und Krieg unterbrochen oder gar zerstört worden war. Was der SPD mit „Godesberg“ gelang – durch die Akzeptanz der sozialen Marktwirtschaft, den Abschied vom Marxismus als ideellem Fixpunkt und der Öffnung der Partei für neue Wählerschichten langfristig den Weg aus der Stagnation zu finden –, führte auch bei vielen anderen sozialdemokratischen Parteien zum Erfolg. „Nach dem Boom“, durch den Siegeszug neoliberal inspirierter Parteien in den achtziger Jahren und die rasant fortschreitende Globalisierung nach Ende des Ost-West-Konflikts geriet die europäische Sozialdemokratie erneut unter Anpassungsdruck: Mit ihrem „Third Way“ ging die britische Labour Party einen Weg, an dem sich auch die SPD mit ihrer bis heute umstrittenen Agenda-Politik orientierte.

Über Erfolge und Misserfolge der Erneuerungsversuche sozialdemokratischer Parteien seit 1945 diskutieren am 28. Januar Marcel van der Linden, Professor für Geschichte der sozialen Bewegungen an der Universität

Amsterdam und Autor zahlreicher Publikationen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, sowie Donald Sassoon, Emeritus für Europäische Geschichte an der Queen Mary University London und Autor des Standardwerks "One Hundred Years of Socialism. The West European Left in the Twentieth Century". Moderiert wird das Gespräch von Anja Kruke, der Leiterin des Archivs für soziale Demokratie in Bonn.

Begrüßung: **Bernd Rother**

Donald Sassoon (London) im Gespräch mit **Marcel van der Linden** (Amsterdam)

Moderation: **Anja Kruke** (Bonn)

Donnerstag, 4. März 2021

Strukturwandlungen und Sozialdemokratie

Reaktionen auf den Wandel von Arbeitsgesellschaft, Öffentlichkeit und Demokratieverständnis

„Nach dem Boom“, unter dem Eindruck des industriellen Strukturwandels, des Siegeszugs neoliberaler Ideen und schließlich auch der Entstehung der Grünen war die SPD bereits in den 1980er Jahren mit der Herausforderung konfrontiert, erfolgreiche Antworten auf tiefgreifende Veränderungen der deutschen Gesellschaft zu finden. Der Wahlsieg von 1998 schien die Anpassungsstrategie der Sozialdemokratie zunächst zu bestätigen. Die Regierung Schröder modernisierte in vielfältiger Form die Gesellschaft, in der Sozialpolitik entwickelte sie die Agenda-Politik. Der SPD gelang es jedoch nicht, sowohl die traditionellen Wählerschichten als auch die 1998 neu hinzugewonnenen langfristig an sich zu binden. Längst sind mit der Globalisierung und Digitalisierung neue Strukturwandlungen hinzugetreten. Sie wirken sich nicht nur auf die Arbeitswelt, sondern auch auf Medien, Öffentlichkeit und die demokratische Kultur aus. Wie muss die Sozialdemokratie auf diese fundamentalen Veränderungen reagieren, um den gegenwärtigen Abwärtstrend zu stoppen? Ist die Zeit der „Volkspartei“ SPD endgültig vorbei?

Über diese Fragen diskutieren am 4. März der Politikwissenschaftler Frank Decker (Bonn) und der Soziologie Oliver Nachtwey (Basel). Moderiert wird die Runde von Philipp Kufferath (Bonn).

Begrüßung: **Kristina Meyer**

Frank Decker (Bonn) im Gespräch mit **Oliver Nachtwey** (Basel)

Moderation: **Philipp Kufferath** (Bonn)

Mittwoch, 24. März 2021

Freiheit, Gleichheit und Solidarität heute

Zur Bedeutung sozialdemokratischer Leitbegriffe in der Gegenwart

Politische Bewegungen benötigen Leitbegriffe, um sich selbst und der Gesellschaft im Ganzen zu verdeutlichen, wofür sie stehen. Die Arbeiterbewegung übernahm in ihrer Gründungsphase das Motto der Französischen Revolution. „Freiheit“ und „Gleichheit“ blieben, „Solidarität“ trat allmählich an die Stelle der „Brüderlichkeit“. Auf keinen der Begriffe kann die Sozialdemokratie ein Monopol reklamieren, aber den Dreiklang findet man nur bei ihr. Nach 1990 drängte „Freiheit“ die beiden anderen an den Rand. Die Finanzkrise und die Corona-Pandemie haben die Bedeutung eines handlungsfähigen Staates und des gesellschaftlichen Zusammenhangs erneut vor Augen geführt. Der Begriff „Solidarität“ erlebt eine Renaissance, krasse Ungleichheit steht in der Kritik wie lange nicht mehr. Aber steht dies in einem Spannungsverhältnis mit dem Wunsch nach mehr individueller Freiheit? Wie lassen sich die traditionsbehafteten Begriffe so füllen, dass sie nicht nur Reminiszenzen an eine (vermeintlich) glorreiche Vergangenheit wecken?

Am 24. März werden die Historiker Jürgen Kocka (Berlin) und Dietmar Süß (Augsburg) über diese Fragen diskutieren. Geleitet wird das Gespräch von Karin Nink (Berlin), der Chefredakteurin des *Vorwärts*.

Begrüßung: **Bernd Rother**

Jürgen Kocka (Berlin) im Gespräch mit **Dietmar Süß** (Augsburg)

Moderation: **Karin Nink** (Berlin)

Donnerstag, 15. April 2021

Sozialdemokratie in Ostmitteleuropa

Was bedeutet Sozialdemokratie in und für die postkommunistischen Staaten?

Nach dem Ende der kommunistischen Diktaturen in Ost- und Ostmitteleuropa orientierten sich die dortigen Parteien meist an den traditionellen Parteienspektren Westeuropas. Viele der Neugründungen, die das Label „sozialdemokratisch“ für sich übernahmen, entstanden aus den ehemals kommunistischen Parteien. Sie sind hinsichtlich ihrer Programmatik aber weitaus heterogener und volatiler als ihre westeuropäischen Pendanten. Das gilt auch mit Blick auf ihr Wählerpotenzial. Auch wenn sozialdemokratische Parteien in ost- und ostmitteleuropäischen Staaten immer wieder an Regierungen beteiligt waren und sind, schlägt sich der Vormarsch des Populismus und die Rückkehr nationalistischer Denkmuster sowohl in ihren Strategien als auch in ihren Erfolgchancen nieder. Wie wirken sich diese Entwicklungen auf die mit einer multiplen Krise konfrontierte Parteienfamilie in Gesamteuropa aus? Haben die sozialdemokratischen Parteien im Osten noch eine Zukunft?

Darüber diskutiert die ungarische EU-Parlamentsabgeordnete Klára Dobrev am 15. April mit dem Politikwissenschaftler Dieter Segert (Wien). Die Moderation liegt bei Ernst Hillebrand, dem Leiter des FES-Büros in Warschau.

Begrüßung: **Kristina Meyer**

Klára Dobrev (Budapest) im Gespräch mit **Dieter Segert** (Wien)

Moderation: **Ernst Hillebrand** (Warschau)

Donnerstag, 27. Mai 2021

Sozialdemokratischer Aufbruch über Europa hinaus?

Zur Zukunft sozialdemokratischer Konzepte in einer veränderten Weltordnung

Mitte der 1970er Jahre machte sich eine Gruppe sozialdemokratischer Politiker auf, die Sozialistische Internationale (SI) aus ihrer Begrenzung auf Europa herauszuführen. Mit Willy Brandt an der Spitze wuchs die SI zu einer weltweiten Bewegung. In Lateinamerika, aber auch in Teilen Afrikas und Asiens hofften Parteiführer, mit sozialdemokratischen Konzepten zugleich eine konkurrenzfähige Wirtschaft und einen leistungsfähigen Wohlfahrtsstaat aufzubauen – so wie es in Westeuropa nach 1945 gelungen war. Heute spielt die SI keinerlei Rolle mehr, und auch sonst hat die europäische Sozialdemokratie ihre Strahlkraft eingebüßt. Stattdessen scheint China zu zeigen, dass eine Mischung aus autoritärem Staat und neoliberaler Wirtschaftspolitik das effektivste Modell zur Entwicklung der Produktivkräfte ist. Was kann die internationale Sozialdemokratie dem entgegensetzen? Wie kann sie wieder zu einer beachteten Stimme werden? Wo gibt es Bewegungen, mit denen sie zusammenarbeiten könnte?

Die Politikwissenschaftler*innen Sheri Berman (New York) und Michael Zürn (Berlin) werden am 27. Mai erörtern, ob die Sozialdemokratie wieder eine globale Attraktivität erlangen kann. Die Gesprächsleitung hat der *Tagesspiegel*-Journalist Hans Monath vom (Berlin).

Begrüßung: **Bernd Rother** (Berlin)

Sheri Berman (New York) im Gespräch mit **Michael Zürn** (Berlin)

Moderation: **Hans Monath** (Berlin)

Donnerstag, 17. Juni 2021

Erneuerung oder Niedergang der Sozialdemokratie? Bilanz und Ausblick

„Wenn auch kein Zweifel über das ‚Woher‘, so herrscht desto mehr Konfusion über das ‚Wohin‘. (Wir wollen) nicht dogmatisch die Welt antizipieren, sondern erst aus der Kritik der alten Welt die neue finden“, so hieß es bei Karl Marx. Am Abschluss der Gesprächsreihe steht der Versuch, Antwort(en) auf die Leitfrage zu geben. Wie sollte sich die Sozialdemokratie – in Deutschland und darüber hinaus – aufstellen, um den Niedergang zu stoppen? Handelt es sich um einen zyklischen Vorgang, eine vorübergehende Krise oder muss sich die Sozialdemokratie gestehen: „Mission erfüllt“, und sich auf einem Plateau von 20 Prozent einrichten? Bedarf es einer Erneuerung, einer Rückbesinnung auf alte Konzepte oder etwas von beidem? Wo sind die Elemente der Kritik des Gegenwärtigen, die das Zukünftige erkennen lassen?

Den Versuch, durch eine Bestandsaufnahme eine Ahnung von den zukünftigen Chancen der Sozialdemokratie zu gewinnen, wollen wir am 17. Juni wagen. Die Historikerin Christina Morina (Bielefeld) führt mit einem Vortrag in das Thema ein und diskutiert im Anschluss mit dem stellvertretenden SPD-Parteivorsitzenden Hubertus Heil (Berlin) und dem Politikwissenschaftler Herfried Münkler (Berlin). Moderiert wird das Gespräch von Bernd Rother.

Begrüßung: **Kristina Meyer** (Berlin)

Vortrag: **Christina Morina** (Bielefeld)

Podiumsdiskussion: **Hubertus Heil** (Berlin), **Christina Morina** (Bielefeld), **Herfried Münkler** (Berlin) Moderation: **Bernd Rother** (Berlin)